

FINAL CALL

Vorsichtigen Schätzungen zufolge werden weltweit über 1,5 Milliarden Mobiltelefone genutzt. Marktforscher prognostizieren, dass spätestens in 10 Jahren – statistisch gesehen – jeder Bewohner unseres Planeten ein Handy besitzen wird. Diese Zahlen haben nun auch einige profitbegierige Herren in Hollywood beeindruckt:

FINAL CALL heißt der Film, in dem sich alles ums Telefonieren dreht: Jessica Martin ist eine Mutter, deren geordnetes Leben schlagartig aus den Fugen gerät, als sie von Unbekannten gekidnappt und in ein verlassenes Haus verschleppt wird. Unbemerkt von ihren Peinigern gelingt es ihr dort, ein defektes Telefon notdürftig zu reparieren und eine zufällige Nummer anzurufen. Nichtsahnend meldet sich am anderen Ende der Leitung der 20-jährige Surfer Ryan. Obwohl er das angsterfüllte Flehen der unbekanntenen Frauenstimme zunächst für einen schlechten Scherz hält, lässt er sich von Jessica überzeugen und nimmt die Spur der Entführer auf...

FINAL CALL, der im Original noch pragmatischer CELLULAR heißt, ist ein 90-minütiges Telefongespräch mit einer hysterischen Kim Basinger am selbstgebastelten Fernsprecher und dem heldenhaften Chris Evans am Handy. Regisseur David R. Ellis, der zuvor allenfalls mit der drögen Fortsetzung FINAL DESTINATION 2 aufgefallen ist, würde seinen Film vermutlich einen Thriller nennen – doch an dieser Vorgabe scheitert FINAL CALL bereits in den Anfangsminuten. Was ein intelligent um ein aktuelles Thema gesponnener Plot hätte sein können, gerät in Windeseile zu einer absurden Kombination aus haarsträubender Handlung und kaum mehr schleichender Werbung.

Die logischen und inhaltlichen Fehler in FINAL CALL aufzuzählen, ist die Mühe kaum wert. Hätte man den einfältigen Drehbuchautoren jedoch die simple und keinesfalls brandneue Erfindung der Rufnummerübermittlung erklärt, wäre das Skript wohl bereits vor Jahren im Reißwolf gelandet. Damals hatte sich die erste Fassung des Buches übrigens jener Larry Cohen ersonnen, dessen vorletzte Eingebung kürzlich unter dem Namen PHONE BOOTH alias NICHT AUFLEGEN! über die Leinwände flimmerte. Und eben hier liegt der Kern des Problems: Dass die Macher von FINAL CALL die Story ihres Filmes um beinahe *jeden* Preis rund um die Telefoniererei fabrizieren wollten, merkt man allzu deutlich. So impliziert die gewagte Logik des Films beispielsweise, dass Grundkurse in Fernmeldetechnik zur Ausbildung einer Highschool-Leherin gehören. Anders ist es jedenfalls kaum zu erklären, warum die Protagonistin in der Lage ist, in nur wenigen Minuten aus einem Trümmerhaufen ein funktionsfähiges Telefon zu bauen.

Doch damit ist der Gipfel der Unerträglichkeit längst nicht erreicht. Die leidige Maßnahme des *product placement* kommt in FINAL CALL derart unverblümt zum Einsatz, auf dass sich der manipulierte Konsument nach dem Kinobesuch unversehens zum nächstliegenden Mobilfunkhändler begeben, um sodann das neuste Gerät jenes finnischen Herstellers zu

erstehen, dessen Logo bei jeder erdenklichen Gelegenheit im Fokus der Kamera glänzt. Vermutlich würde dieser finstere Plan tatsächlich aufgehen – wenn sich die Filmemacher nicht auch in *dieser* Hinsicht zu so mancher illusorischen Darstellung hätten hinreißen lassen: Hochauflösende Digital-Filmchen, die in der Qualität eines besseren 17-Zoll-Monitors auf einem Handydisplay anzusehen sind – diese und ähnlich realitätsferne Funktionen sind nicht nur faktische Ungereimtheiten, sie beleidigen schlichtweg die Intelligenz der Zuschauer.

FINAL CALL ist ein unglaublicher, schlecht inszenierter und nur mäßig spannender Handy-Werbefilm, der bei seinem Publikum nur einen „telefonischen“ Gedanken auslösen wird: *Kein Anschluss unter dieser Nummer...*

© Tullio Richter, Juli 2005